

SPAZIERGÄNGE IN DER BURGSTRASSE

An der Börse wird seit ein paar Tagen wieder mehr Politik als Geschäfte gemacht. Von Marx und Hindenburg ist augenblicklich mehr die Rede als von Phönix und Rheinstahl, und dieser Zustand ist natürlich nicht sehr erfreulich. Außerdem aber muß man sich auch noch den Kopf über die französischen Ministerpräsidenten-Kandidaten zerbrechen, gerade als hätten wir mit unseren eigenen Angelegenheiten in dieser Beziehung nicht gerade genug zu tun. Der einzige Trost dabei ist der, daß in zehn Tagen die Reichspräsidentenwahl endgültig erledigt sein wird, und daß man alsdann die Politik wieder einmal etwas ruhen lassen kann.

Beinahe ebenso eifrig wie die politische wird allerdings auch die wirtschaftliche Lage erörtert. Wenn man die Mitteilungen in Generalversammlungen und Geschäftsberichten aus den letzten Tagen und Wochen verfolgt, so klang eigentlich alles recht befriedigend und zuversichtlich. Klagen hörte man im wesentlichen nur aus dem Reiche von Kohle und Eisen, ganz besonders aus dem der Kohle. Indessen scheint man auch hier endlich zu einer richtigen Politik zu gelangen, indem man die nicht rentablen, sondern vielmehr Zuschüsse erfordernden Werke einfach stilllegt. Warum hat man sich nicht schon früher dazu entschlossen? Es hat doch keinen Zweck, Magerkohlenzechen, die nur mit Betriebsverlusten zu arbeiten in der

Lage sind, dauernd in Förderung zu halten gerade als ob sie eines Tages wieder gute Erträgnisse bringen würden. Eine Fabrik kann auch einmal infolge einer schlechten Konjunktur oder falscher Dispositionen mit Verlust arbeiten; darum braucht man durchaus nicht die Hoffnung aufzugeben, sie werde später wieder gute Gewinne abwerfen. Aber im Falle der Kohlenzechen handelt es sich doch ganz einfach darum, daß die betreffenden Werke infolge ihrer ganzen Struktur nicht in der Lage sind, einen Gewinn bei ihrer ferneren Ausbeutung zu erbringen, und das einzig Richtige ist also, sie stillzulegen. In der Kaliindustrie ist man schon lange so weit-sichtig gewesen, nur die wirklich guten Werke weiter in Förderung zu halten, und diese Politik des Kalisyndikats hat sich auch durchaus bewährt. Die schlechten Werke durch das Kohlensyndikat mit-durchzuschleppen, ist eine ganz falsche Taktik gewesen, und es sähe am Kohlenmarkt besser aus, wenn man schon früher diesen Sanierungsprozeß planmäßig durchgeführt hätte.

Im übrigen ist die große Frage für die Industrie die, was das Jahr 1925 in bezug auf Gewinne und Dividenden erbringen wird. Das Jahr 1924 war ein Ausnahme-, ein Übergangs- und Krisenjahr, und seine Ergebnisse sind darum nicht maßgebend für die Beurteilung der zukünftigen Ertragsfähigkeit einer Gesell-

DEUTSCHER WEINBRAND

STÜCK
LIKÖRE

Goldstück

STÜCK
LIKÖRE